

feit wegen, ein Helm unter die Füße geschoben. Dann erklärten ihr alle auf einmal, daß ein allgemeiner Wettkampf stattfinden solle; Schleuder, Lanze, Pfeil und Bogen sollten nacheinander in Thätigkeit gesetzt werden, dann wollte man noch im Laufen und Springen um den Preis der Schnelligkeit und Gewandtheit wetteifern, und sie sollte nicht nur Königin des Spieles, sondern auch oberste Richterin sein. Beatrix war natürlich damit einverstanden, und da ihre Begleiterin Bertha auf ihrem Weg durch den Garten einen großen Strauß Blumen gepflückt hatte, so erteilte sie ihr die Weisung, Kränze für die Sieger im Kampfe zu winden. Sie selbst schaute mit ernster Miene auf die Kämpfenden, und manchmal erhob sich ihre helle Stimme zu dem Zuruf, den, wie sie aus den Erzählungen ihrer Mutter wußte, die Herolde bei den Turnieren gebrauchten: „Vorwärts, edle Ritter! Vorwärts für die Ehre und die Damen!“

Auch Heinz und Eberhard waren anwesend. Der letztere führte die Aufsicht, machte auch von Zeit zu Zeit die jungen Leute auf etwaige Versehen und Mißgriffe aufmerksam: „Ihr haltet die Lanze nicht richtig, Junker Rudolf!“ „Euer Pfeil liegt nicht in der Mitte des Bogens, Junker Matthias!“ „Junker Lorenzo, fasset die Lanze höher, Ihr könnt dann weiter springen!“ „Ihr werdet das Ziel verfehlen, Junker Robert!“ So klang bald seine Rüge, bald seine Unterweisung dazwischen, sein scharfes Auge war überall. Heinz eilte dienstfertig hin und her, las die Lanzen und Pfeile vom Boden auf und brachte sie den Kämpfenden zurück; bei einem geschickten Stoß oder Wurf rief er lebhaft Beifall, bei einem ungeschickten dagegen konnte er sich nur mit Mühe enthalten, seine gegenteilige Meinung kundzugeben. Die jungen Knappen verlangten übrigens aus eigenem Antrieb oft genug sein Urtheil zu hören: „War das nicht gut, Heinz?“ „Was sagst Du zu diesem Hieb?“ „Hast Du gesehen, wie gut Roberts Lanze den Schild traf?“

In dieser Weise sprachen alle mit ihm, Lorenzo allein richtete kein Wort an ihn, ja noch mehr, wenn Heinz bei einem guten Wurf ihm Beifall zurief, dann zuckte Lorenzo verächtlich die Achseln und murmelte, aber so laut, daß es der Kleine wohl verstehen mußte: „Was fällt diesem Sohn eines gemeinen Mannes eigentlich ein?“ Heinz hörte diese Worte ganz gut, wagte aber keine Erwiderung, denn Lorenzo war der Sohn eines Ritters, überdies der Gast seines Herrn.

Die Spiele waren beendet, Lorenzo war in allen Sieger geblieben, seine Kameraden führten ihn nun im Triumph vor Beatrix' Thron, damit er aus ihren Händen den Dank empfangen. Die kleine Königin hegte keine besondere Zuneigung für Lorenzo, der ihr in hochfahrender Weise begegnete und in befehlendem Tone Bänder und Blumen von